

# Verein Qualität im Journalismus Arbeitsgruppe Aus- und Weiterbildung

## Anhörung der Journalisten: Zusammenfassung

### Einleitung

*Teilnehmende:* Thomas Schäppi (KV, MAZ), Redaktionsleiter „Schweiz aktuell“ SF DRS  
Yvonne-Denise Köchli (lic. phil. I), freie Journalistin  
Röbi Ruckstuhl (lic. phil. I), Programmleiter Radio Zürisee  
Stefan Barmettler (lic. oec., Ringier Journalistenschule), Leiter  
Wirtschaftsressort FACTS  
Josef Zihlmann (lic. phil. I), Chefredaktor Willisauer Bote

Gesprächsleitung: Eva Mackert, Willi Wottreng, Robert Kruker (AG Aus- und Weiterbildung)

### Voraussetzungen für den Journalistenberuf

#### Individual-soziale

Die Persönlichkeit der angehenden Journalisten wird als sehr wichtig eingestuft. Sie sollten Verantwortungsbewusstsein, Neugier und Lust am journalistischen Arbeiten mitbringen. Beim Fernsehen kommt noch repräsentatives Auftreten hinzu. Im Allgemeinen sind junge, flexible Leute mit hoher Einsatzbereitschaft gefragt.

#### Allgemeinbildende

Ein breites allgemeines Interesse und Wissen sowie gute sprachliche Fähigkeiten werden vorausgesetzt.

#### Spezifisch schulische

Angehende Journalisten sollten über eine gute Grundausbildung (Lehre, Studium, Fachhochschule o.Ä.) verfügen, während der sie idealerweise bereits erste journalistische Tätigkeiten ausüben. Erst nachdem sie sich während eines Stages eine praktische Grundlage erarbeitet haben, sollten sie eine spezifisch journalistische Aus- oder Weiterbildung (z.B. den MAZ-Grundkurs) absolvieren. Diese Vertiefung der durch Learning by doing erworbenen Basis wird als sehr wichtig beurteilt. Das Umgekehrte (eine journalistische Schulausbildung mit darauf folgender Praxistätigkeit) funktioniert nach Meinung der Anzuhörenden nicht.

#### Spezialisierung

##### Multimedia

Einerseits wird eine Multimedia-Ausbildung als unrealistisch betrachtet, da die Unterschiede zwischen Print- und elektronischen Medien bezüglich der von den Mitarbeitern geforderten Qualifikationen (insbesondere im technischen Bereich) sehr gross sind. Andererseits ist eine Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Medienberufen erwünscht, und weil die Grundlagen nicht total verschieden sind, wäre es deshalb sinnvoll, in der Grundausbildung die verschiedenen Medientypen zu behandeln.

## **Arten des Journalismus**

Wichtig ist, dass in der Ausbildung gleich viel Gewicht auf die verschiedenen Arten des Journalismus gelegt wird. So wird heute meist von einem eher elitären Journalismus („Weltwoche-Journalismus“) ausgegangen, während andere Konzeptionen wie z.B. der Boulevard-Journalismus zu wenig stark betont werden.

## **Journalismustypen**

Sport- und Lokaljournalisten wird ein geringeres Ansehen entgegengebracht als z.B. Wirtschaftsjournalisten, obwohl gerade Lokaljournalismus sehr anspruchsvoll ist, weil hier den Journalisten am meisten auf die Finger geschaut wird. Bestandteil der Ausbildung müsste deshalb auch sein, den Wert der gering geschätzten Journalismustypen hervorzuheben.

## **Generalisten in kleinen Unternehmen**

In kleinen Medienunternehmen Tätige müssen Generalisten sein, zusätzliche spezifische Ausbildungen liegen da nicht drin.

## **Blick in die Praxis**

### **Volontäre, Praktikanten und Stagiaires**

Hier stellt sich oft das Problem der mangelhaften Betreuung der Auszubildenden, weil die dazu nötigen Mittel von Verlegerseite nicht zur Verfügung gestellt werden. Niemand ist konkret für die Betreuung der Stagiaires verantwortlich, und kaum jemand findet die Zeit, sich umfassend um sie zu kümmern. Den Volontären fehlen dadurch Reflexions- und Diskussionsmöglichkeiten.

### **Bewährte Modelle**

In der Praxis haben sich die folgenden Modelle bewährt: Alle sechs Monate wird ein einjähriges Volontariat vergeben. Der Volontär wird ein halbes Jahr lang eingeführt und muss während dieser Zeit keine Chargen übernehmen. Für die zweite Hälfte des Jahres (also in der Zeit, während der bereits wieder ein neuer Volontär eingeführt wird) übernimmt er eine mehr oder weniger vollwertige Redaktorenstelle. Nach Möglichkeit wird den Volontären nach Abschluss ihres Lehrjahres eine Stelle angeboten. Sehr gute Erfahrungen wurde auch mit Dreijahres-Verträgen gemacht: Zwei Jahre lang besuchen die Stagiaires den MAZ-Grundkurs, der Ihnen die Gelegenheit bietet, das Erlernte zwischen den Theorieblöcken immer wieder praktisch anzuwenden. Danach arbeiten sie ein Jahr lang als Redaktoren im Unternehmen.

### **Die Kleinen bilden aus – die Grossen profitieren davon**

Dadurch, dass die kleinen Medienunternehmen Journalisten bei sich und in MAZ-Kursen ausbilden, schaffen sie die Ressourcen für den Nachwuchs. Die mittleren und grossen Medienhäuser, die nur sehr wenige Auszubildende beschäftigen, profitieren davon. Hier wird gefordert, dass die grossen Medienunternehmen mehr Verantwortung übernehmen, indem sie mehr Ausbildungsplätze schaffen.

### **Professionelle PR-Fachleute**

Die „Gegenseite“ rüstet in Sachen Medienkompetenz massiv auf (z.B. mit professionellen PR-Leuten). Dem kann man nur journalistische Qualität entgegensetzen. Die Journalisten müssen deshalb in Gewandtheit, Kommunikationsfähigkeit und Verhandlungstechnik sowie auch in ihrer Allgemeinbildung - vor allem in den aktuellen, brisanten Bereichen - besser ausgebildet werden.

### **Weitere Probleme**

In manchen Medienunternehmungen existiert das Thema Aus- und Weiterbildung gar nicht.

Die Anforderungen an die Journalisten werden immer höher (z.B. Videojournalismus).

## **Ausbildung wo, durch wen und wie lange**

### **1.1 Ausbildungsweg**

Die bestmögliche Ausbildung ist eine Kombination von Background, Learning by doing und Theorie. Der ideale Ausbildungsweg bildet deshalb ein Studium (möglichst Wirtschaft oder Naturwissenschaften) mit anschliessender eineinhalb- bis zweijähriger Praxistätigkeit (Stage, Volontariat, Praktikum), während welcher der Auszubildende im Unternehmen umfassend betreut wird und sich durch den Besuch von MAZ-Kursen auch theoretisches Wissen aneignet.

### **1.2 Funktionen der Ausbildung**

Die MAZ-Kurse sind oft zu idealtypisch. Hier müsste ein besserer Bezug zu dem, was in der Praxis (d.h. vor allem in den kleinen privaten Medien) gefordert wird, hergestellt werden. Eine Funktion der Ausbildung muss auch sein, dass die Teilnehmer Zeit haben, über Regeln, Ethik und weitere Themen wie z.B. Aggression im Journalismus nachzudenken, um mehr Sicherheit im Einschätzen von Situationen zu erlangen.

### **1.3 Hochschulabsolventen**

Der momentane Boom der Journalistik- und Publizistik-Studiengänge an den Hochschulen wird sehr kritisch beurteilt. Solche Studiengänge sind ungeeignet, die Leute an den Beruf heranzuführen, und noch mehr Journalisten mit diesem schulischen Hintergrund sind unerwünscht. Dazu kommt, dass die Hochschulabsolventen nicht bereit sind, zu einem niedrigen Lohn zu arbeiten und gleich nach dem Studium qualifizierte Arbeit verlangen. 80% der Journalisten bestehen jedoch aus „content providers“, welche die unbeliebten Arbeiten erledigen. Diese Tätigkeiten übernehmen nur junge, schlecht ausgebildete Leute.

## **Prüfungen und Abschlüsse**

### **Geschützter Titel, obligatorische Abschlüsse**

Ein geschützter Titel wäre zwar eine Möglichkeit, dem „Jekami“ entgegenzuwirken, ist aber illusorisch, weil der Markt (insbesondere die kleinen privaten Medienunternehmen) auch nach billigen Arbeitskräften verlangt. Einfach die Schwelle höher zu setzen und z.B. ein Hochschulstudium zu verlangen, bringt ebenfalls nicht die gewünschte Wirkung. Grundsätzlich sollte jeder, der geeignet ist, - egal welche Grundausbildung er mitbringt - Journalist werden können. Eine obligatorische Ausbildung steht deshalb ausser Diskussion. Den diplomierten Journalisten einzuführen, den Beruf zu „verschulen“ wird abgelehnt. Eine geregelte Ausbildung würde die Qualität des Journalismus nicht verbessern, denn die Realität beweist das Gegenteil: Die besten Journalisten sind die Studienabbrecher und die Quereinsteiger.

### **Berufsregister**

In der französischen Schweiz besteht, um ins BR aufgenommen zu werden, ein Ausbildungsobligatorium. Von daher scheint es nicht so abwegig, etwas Ähnliches auch in der Deutschschweiz einzuführen. Heute geschieht die Aufnahme ins BR in der Deutschschweiz allerdings unabhängig der Ausbildung, und der BR-Titel ist auch nicht Voraussetzung, um eine Stelle zu bekommen.

## **Finanzierung**

### **Verlegerseite**

Bisher waren die Verleger nicht bereit, in die journalistische Aus- und Weiterbildung zu investieren, obwohl dies sonst in der Privatwirtschaft längst üblich ist, und obwohl die Anforderungen, besonders im technischen Bereich, ständig grösser werden. Weil der Journalismus so individualisiert ist, gibt es von unten auch keinen Druck auf die Verleger. Ein guter Ansatz wäre z.B., wenn die Verleger ein Prozent oder ein Promille des Gewinns in Aus- und Weiterbildung investierten, wie das in der Westschweiz bereits praktiziert wird.

#### **1.4 Stipendien**

Anscheinend wären sehr viele Stipendien für Journalisten (in der EU, in internationalen Organisationen, in Journalisten- und Verlegerverbänden) erhältlich, um Aufenthalte bei ausländischen Medien finanzieren zu können. Kaum jemand in der Schweiz weiss jedoch davon.

## **Weiterbildung**

### **1.5 Weiterbildungskultur**

Im Journalismus ist keine Weiterbildungskultur vorhanden: Die *éducation permanente* existiert im Journalismus einfach nicht. Der Mythos des allwissenden Journalisten, der Weiterbildung nicht nötig hat bzw. nicht nötig haben darf, herrscht noch immer vor. Den Journalisten mangelt an Interesse und an der Zeit, aber auch Bequemlichkeit und Hemmungen spielen eine Rolle. Dem könnte mit einer Institutionalisierung der Weiterbildung (indem sie z.B. einen Bestandteil des Jahresgesprächs bildet) sowie mit besserer Organisation (z.B. Stellvertretung am Arbeitsplatz) entgegengewirkt werden. Zumindest bei grossen Medienunternehmen scheint hier bereits ein Umdenken stattgefunden zu haben, jedenfalls wird hier nun von Verlegerseite ein bisschen Geld für die Fortbildung zur Verfügung gestellt. Das Problem ist oft personeller und nicht finanzieller Art.

### **1.6 Lösungsansätze**

Ein guter Lösungsansatz wäre z.B., wenn das Unternehmen jedem Mitarbeiter pro Jahr eine bestimmte Anzahl Tage bezahlte Weiterbildung zur Verfügung stellte, die eingelöst werden müssen. Eine anderer Ansatz wäre eine Art Bildungsurlaub, der gerade für die sehr erfahrenen Journalisten, welche die MAZ-Kurse kaum mehr nötig haben, geeignet wäre. Ein Aufenthalt in einem anderen (ausländischen) Medienunternehmen z.B. bringt sehr viel. Wünschenswert wäre auch eine Art Journalistenaustausch innerhalb der Schweizer Redaktionen. Hier wurden schon gute Erfahrungen gemacht. Denkbar wäre auch, dass MAZ-Schüler bereits während der Ausbildung einen solchen Austausch machen.

### **1.7 Art der Fortbildung**

Es ist ganz wichtig, dass berufsbegleitende permanente Fortbildung angeboten wird. Da ständiger Zeitdruck herrscht (immer weniger Leute müssen immer mehr Arbeit erledigen), muss sie vor allem aus kurzen, qualitativ hochwertigen Modulen bestehen. Ein hoher Standard muss in der Weiterbildung garantiert sein.

### **1.8 Sachwissen/Themenwissen**

Das Sachwissen veraltet sehr schnell, d.h. die Journalisten müssten sich eigentlich ständig in ihrem Spezialthemenbereich (z.B. Wirtschaftsjournalismus) weiterbilden. Oft machen sie aber von entsprechenden Fortbildungsangeboten keinen Gebrauch. Ein zusätzliches Problem ist, dass es sich nur grössere Medienunternehmen leisten können, ihre Mitarbeiter weiterzubilden.

## **1.9 Weiterbildungsangebote von Verbänden**

Es ist ein Angebot vorhanden, das allerdings ziemlich teuer ist. Dieses Fortbildungsangebot müsste auf eine breitere Trägerschaft gestellt werden.

## **Internationale Standards**

### **1.10 Deutschland**

Deutschland: Bertelsmann hat ein ausgezeichnetes Gratis-Weiterbildungsangebot. Beim WDR in Köln bekommt man ohne Volontariat (d.h. eine ca. zweijährige Grundausbildung) keine Anstellung. Ausserdem gibt es in Deutschland eine renommierte Journalistenschule, die etwas Ähnliches zu sein scheint wie bei uns das MAZ.

### **1.11 USA**

Bei der Los Angeles Times und bei Public TV in Madison sind die Ausbildungsverhältnisse ähnlich wie in der Schweiz.

*Aline Berger, 31.1.2000; Anhörung vom 20.1.2000*